

# Lippen schweigen

C. Müller

Thomas Mann war 1946 von den Arbeiten an Doktor Faustus sehr eingenommen. Er war in körperlich sehr schlechter Verfassung; er hatte Gewicht verloren, litt an Schlaflosigkeit und einem ständigen Gefühl der Erschöpfung. Sein Gesicht war blass, und er habe, so berichten es Zeitzeugen, «vergeistigt» ausgesehen. Wiederholte Abklärungen hatten einen Schatten an seiner rechten Lunge gezeigt. Thomas Mann, zeit- lebens ein grosser Hypochonder, raffte sich auf. Am 27. März 1946 war er gewillt, Heinrichs fünfund- siebzigsten Geburtstag zu feiern. Er war nun bei Dr. Friedrich Rosenthal, dem Hausarzt des Bruders, in Behandlung, doch es stellte sich keine Besserung seines desolaten Zustandes ein, und bei der Geburts- tagsfeier Heinrichs soll Thomas Mann bemängelt haben, dass ihm Zigarren und Zigaretten immer noch nicht schmeckten, was ein Zeichen dafür sei, dass die Infektion, die als Ursache für sein schlechtes Be- finden angegeben worden war, persistiere. Rosenthal hatte aus den Röntgenaufnahmen zu Recht die Af- fektion der rechten Lunge als bösartige Geschwulst abgegeben. Auf Drängen Katja Manns wurde dem Patienten die Diagnose verheimlicht. Er habe einen Lungenabszess, teilten ihm die Ärzte mit, und eine Penizillinbehandlung wurde eingeleitet: Die Ärzte schreckten angesichts des fortgeschrittenen Alters ihres Patienten vor einer Bronchoskopie oder gar vor einem chirurgischen Eingriff zurück.

Nun nahm aber Katja Mann das Zepter für das weitere Geschehen in die Hand. Sie setzte sich mit dem Billings Hospital in Chicago, wo Dr. William E. Adams, ein grosser Thoraxchirurg, wirkte, in Ver- bindung und organisierte die Überführung des Schwerkranken nach Chicago, wo beide am 13. April 1946 eintrafen. Die Abklärungen und Vorbereitungen des operativen Eingriffes nahmen zehn Tage in An- spruch und gipfelten in der Stilllegung des erkrank- ten Lungenflügels durch einen Pneumothorax, eine Prozedur, die der Verfasser des Zauberbergs in der Theorie von der Zeit her kannte, als er mit seinen Ar- beiten zum Roman, welcher in der Bergwelt des Land- wassertals spielte, beschäftigt war. Die Operation wurde am 24. April 1946 ausgeführt. Unter- und Mittellappen wurden entfernt. Und die Recherchen von Prof. Christian Virchow haben ergeben, dass es sich um ein Plattenepithelkarzinom gehandelt habe.

Thomas Mann erholte sich sehr schnell von diesem grossen Eingriff und fuhr danach mit der Bahn nach Los Angeles zurück, und nach einiger Zeit schmeck- ten ihm auch seine Zigarren wieder, hatte er doch wider den ärztlichen Rat seine Rauchgewohnheiten wieder aufgenommen.

Thomas Mann nahm diese penible Episode seines Lebens stoisch und passiv hin. Er machte den «schrecklichen Roman zusammen mit den deutschen Ärgernissen» für seinen schlechten Gesundheits- zustand verantwortlich. Seine körperlichen Verfalls- erscheinungen nahm er ohne grosse Aufregung hin. Katja Mann war sich sicher, dass ihr Ehemann die Diagnose Krebs vermutet habe, den Gedanken aber unterdrückt und sich mit der harmloseren Diagnose des Lungenabszesses begnügt habe. So habe sie Prof. Christian Virchow gesagt: «Nun, ich nehme an, dass er es geahnt hat, aber wir haben nie mehr darüber ge- sprochen.» Prof. Christian Virchow berichtet, dass der Chefarzt, der Thomas Mann 1955 in Chur behandelt hat, ihm bestätigt habe, sein Patient sei der Meinung gewesen, man habe ihm einen Lungenabszess ent- fernt. Thomas Mann verfügte, abgesehen von weni- gen «Schnitzern», welche ihm Dr. Karl Turban zeit- lebens vorgeworfen hat, um den Zauberberg als Sen- sationsroman und trübes Destillat einer trüben Zeit abzuwerten, über profunde medizinische Kenntnisse. In einem Brief vom 20. November 1921 an Philipp Witkop schrieb er: «Vormittags war ich immer mit meinem Gastfreund [in Zürich], einem jungen Medi- ziner, in der Poliklinik, im weissen Mantel, als aus- wärtiger Arzt von Distinktion [...]» Im Schreiben vom 25. Mai 1936 an Victor Ehrenberg hatte er kokettiert, er sei zur Zeit des Zauberberges ein wenig Mediziner und Biologe gewesen.

Thomas Mann hat sein Krebsleiden überlebt. Er ist 1955 an den Folgen einer inneren Blutung bei wohl, angesichts des massiven Zigarren- und Zigaretten- konsums, schwerer, generalisierter Arteriosklerose unter Therapie mit Antikoagulantien wegen einer Beinvenenthrombose verstorben.

Richard Tauber wurde im Frühjahr 1947 von einer Erkältung geplagt. Die behandelnden Ärzte diagno- stizierten eine Bronchitis und rieten dem grossen Tenor, seine Stimme zu schonen; er war in dieser Zeit als Dirigent im «Palace Theatre» in London tätig. Der Husten persistierte, und Tauber liess sich im Septem- ber 1947 von einem Facharzt untersuchen; die Dia- gnose, welche die Thoraxröntgenaufnahme lieferte, war Lungenkrebs. Auch ihm wurde die Diagnose verschwiegen, und auch ihm wurde mitgeteilt, ein Lungenabszess müsse operativ entfernt werden.

Zu ebendiesem Zeitpunkt sollte das erste Mal nach dem zweiten Weltkrieg die Wiener Staatsoper in der Londoner «Covent Garden Opera» Mozarts «Don Gio- vanni» aufführen. Tauber sollte den Ottavio singen. Aus diesem Grunde schob er die Operation hinaus.

Die Operaufführung fand am 27. September 1947 statt. Tauber sollte das letzte Mal auf einer Bühne stehen. Und diejenigen, die live in den Genuss des Konzertes gekommen waren, sollen berichtet haben, er solle schöner als je zuvor gesungen haben.

## Korrespondenz:

Dr. med. Christian Müller  
 Les Grenouilles 218  
 Route des Arolles  
 CH-3962 Montana-Vermala  
 E-mail: mueller.christian@bernerklinik.ch

Am 4. Oktober 1947 fand der operative Eingriff statt. Der linke Lungenflügel war vom malignen Leiden komplett zerstört und der rechte bereits angegriffen. Es war komplett unverständlich, wie Richard Tauber eine Woche zuvor mit dem Bruchteil einer Lunge eine solche Darbietung hatte geben können. Auch nach der Operation erfuhr der Sänger nichts von seinem Leiden. Sein Zustand verschlechterte sich, und er starb am 8. Januar 1948.

Prof. Christian Virchow schreibt in Zusammenhang mit Manns Krebsleiden: «Die kluge, lebenserfahrene, fürsorgliche Ehefrau bestimmt, was dem hypersensitiven Partner und Poeten zugemutet werden darf.» Es ist keineswegs selbstverständlich, dass der grosse Schriftsteller eine komplette Remission seines karzinomatösen Leidens erleben durfte, doch hat ihm der Umstand, dass ihm die Wahrheit verschwiegen beziehungsweise nicht unnötig aufgedrängt wurde, sicherlich viel Ungemach erspart.

Bei Tauber haben es die Ärzte und seine Entourage für gut befunden, die Malignität seiner Erkrankung herunterzuspielen. Die Vorverlegung des Operationstermins hätte wohl wenig am Krankheitsverlauf geändert, die Musikliebhaber hätte man aber um einen grossen Genuss gebracht.

## Literatur

- Nr. 15. Lippen schweigen aus «Die lustige Witwe». Operette in drei Akten von Viktor Léon und Leo Stein, Musik von Franz Lehár.
- Schneidereit O. Richard Tauber. Ein Leben – eine Stimme. Berlin: Parthas Verlag GmbH; 2000.
- Virchow C. Medizinhistorisches um den «Zauberberg», «Das gläserne Angebind» und ein pneumologisches Nachspiel. Gastvortrag an der Universität Augsburg am 22. Juni 1992. Augsburger Universitätsreden 26. Augsburg: Presse-, Druck- und Verlags-GmbH; 1995.
- Virchow C Sr, Naef AP, Schaefer HE, Virchow JC Jr. Thomas Mann (1875–1955) und die Pneumologie. Dtsch Med Wochenschr 1997;122(46):1432-7
- Mann K. Meine ungeschriebenen Memoiren. Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag; 1974.
- Turban K. Lebenskampf. Die Selbstbiographie eines Arztes. Leipzig: Georg Thieme Verlag; 1935.
- Mann T. Selbstkommentare: «Der Zauberberg», Herausgegeben von Hans Wysling unter Mitwirkung von Marianne Eich-Fischer. Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag; 1993.
- Sprecher T. Davos im Zauberberg. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung; 1996.
- Harpprecht K. Thomas Mann. Eine Biographie. Reinbek: Rowohlt; 1995
- Prater DA. Thomas Mann, Deutscher und Weltbürger. Eine Biographie. Aus dem Englischen von Fred Wagner. München: Carl Hanser Verlag; 1995.